

Annette Sabban/Jan Wիրrer (Hrsg.)

# Sprichwörter und Redensarten im interkulturellen Vergleich

1991

Westdeutscher Verlag

Das Sprichwort im literarischen Text

Peter Grzybek

## 1. Einleitung

Die Beziehungen von Sprichwort und literarischem Text sind in ihrer (möglichen) Vielfalt und Komplexität zu umfassend, als daß sie in den folgenden Ausführungen erschöpfend behandelt werden könnten. Deshalb konzentriert sich die folgende Darstellung auf einen bestimmten Aspekt dieser gesamten Problematik. Im Vordergrund sollen dabei Überlegungen zum semantischen Status des Sprichworts stehen, der sich – im Vergleich zur „außerliterarischen“ Verwendung des Sprichworts – bei der Integration in einen literarischen Text in verschiedener Hinsicht verändert, was eine Reihe von Folgen für die Analyse von Sprichwörtern in literarischen Texten hat. Andere Probleme müssen dabei zwangsläufig ausgeklammert bleiben, so u.a. die Frage, inwiefern einzelne Sprichwörter als 'Kondensationsformen' eines (literarischen) Textes angesehen werden können bzw. inwiefern dem Sprichwort und dem betreffenden Text ein beiden Textformen gemeinsames, aber unterschiedlich entfaltetes Sinnpotential zugrundeliegt; ein solches Wechselverhältnis liegt häufig z.B. zwischen Sprichwort und Fabel vor, und es ist mehr als einmal analysiert und kommentiert worden.<sup>1</sup> Nicht näher betrachtet wird auch die auf den narrativen Kontext eines literarischen Textes gerichtete Funktion von Sprichwörtern, den gesamten Text oder bestimmte Episoden des Textes retrospektiv oder prospektiv (z.B. in Form von Motti) zu kommentieren und durch diese spezifische Form der Intertextualität die Rezeption zu beeinflussen. Eng mit dieser Funktion verbunden ist eine andere, der wir ebenfalls im Rahmen der folgenden Darstellungen nicht weiter nachgehen können, nämlich die Funktion, als (implizites oder explizites) Allusionsmaterial zu dienen, welches die semantische Struktur des gesamten Textes modifiziert.<sup>2</sup> Wenden wir uns mit diesen Einschränkungen dem Sprichwort im literarischen Text zu. Wir werden dabei auf exemplarische Analysen verzichten, da dies an anderer Stelle erfolgt ist.<sup>3</sup>

## 2. Sprichwort und literarischer Text

Bekannte Sprichwortforscher wie Bartlett Jere Whiting oder Archer Taylor haben bereits in den 30er Jahren unseres Jhs. darauf hingewiesen, daß die Untersuchung von Sprichwörtern im Werk eines bestimmten Autors sich nicht darauf beschränken dürfe, die jeweils vorkommenden sprichwörtlichen Wendungen lediglich aufzuzählen und sich dann mit einer solchen Materialsammlung zufriedenzugeben. So warnten z.B. Whiting et al. ((1939): 64) in ihrem Aufsatz *The Study of Proverbs* mit Recht davor, daß „the excerpting of proverbs from works of a particular author should not be undertaken unless a special purpose is clearly held in view.“ Einen echten Nutzen sahen die genannten Sprichwortforscher hingegen darin, daß man durch entsprechende Untersuchungen weiterführenden Aufschluß über den Autor des Werks erhalte; damit war einerseits seine literarische Technik gemeint, andererseits der im weitesten Sinne ideologische Standpunkt des Autors bzw. der Gesellschaft seiner Zeit. So schreiben z.B. Whiting et al. ((1939): 64): „Knowledge of the proverbs used by an author may enable one to characterize that author more effectively“, und Archer Taylor ((1934): 4) geht in ähnlicher Art und Weise davon aus, „that a knowledge of the proverbs used by an author contributes greatly to our appreciation of his technique and understanding of his relation to the current of popular thought and expression.“ Auch in neuerer Zeit faßt Mieder ((1973): 612) in ähnlicher Form den Wert der Untersuchung von Sprichwörtern in literarischen Texten dahingehend zusammen, daß man auf der einen Seite Einblick in die Werkstatt des Künstlers erhalte, auf der anderen Seite zu einem tieferen Verständnis der betreffenden Zeit und ihres Wertesystems, wie es sich in den Sprichworttexten ausdrückt, gelange. In seiner Abhandlung über *Das Wesen literarischer Sprichwortstudien* hat Mieder ((1974): 888) jedoch feststellen müssen, daß die Mehrheit der von ihm betrachteten Untersuchungen genau die schon in den 30er Jahren kritisierte Form aufweist; die Forschungslage zusammenfassend, sieht er sich noch einige Jahrzehnte später zu der folgenden kritischen Feststellung gezwungen: „Assembling a list of proverbs out of the works of an author without any page reference to the source, without any verification by means of standard proverb dictionaries and without an expository essay on the function and importance of the collected proverbs in the literary work itself is a worthless and purposeless undertaking.“ Vor diesem Hintergrund hat Mieders ((1973): 612) Mahnung im Vergleich zu den Appellen von Taylor und Whiting an Aktualität nichts verloren: „The serious investigator, therefore, cannot stop after the compilation of the proverb index but must attempt to ascertain the function of each proverb in the literary text.“

Wenn der Sprichwortforscher also, dies wird aus dem zuletzt genannten Zitat deutlich, nach der Funktion von Sprichwörtern im literarischen Text fragt, geht es ihm ganz offensichtlich vorrangig darum, die verschiedenen Funktionen der jeweils *einzelnen* sprichwörtlichen Wendungen in ihrem Vorkommen aufzuzeigen und zu analysieren. Vor dem Hintergrund, daß Sprichwörter in pragmatischer Hinsicht polyfunktional sind und z.B. als Feststellung, Erklärung, Rechtfertigung, Belehrung, Trost usw. dienen können, geht es dem Sprichwortforscher um „die Integrationsweise und die Funktion der Sprichwörter im literarischen Text“ (Mieder (1976): 10). Der durch die Tatsache, daß das Sprichwort Bestandteil eines literarischen Textes (geworden) ist, veränderte Status als *Text im Text* und die dadurch bedingten semantischen Modifikationen des Sprichworts werden in der Regel nicht reflektiert – die Frage, welche Funktion das Vorkommen sprichwörtlicher Wendungen im Hinblick auf den jeweiligen literarischen Text in dessen gesamter Komposition hat, d.h. welche Rolle es innerhalb der semantischen Struktur des betreffenden Textes und dessen Komposition spielt, bleibt dabei weitgehend unberücksichtigt.

Auch die zweite Perspektive, die beim Sprichwortforscher Interesse am literarischen Text erweckt, muß den Literaturwissenschaftler nachdenklich und skeptisch stimmen. Denn es ist überaus fraglich, ob man durch die Dokumentation von Sprichwörtern und die Untersuchung ihres Vorkommens gerade in *literarischen* Texten tatsächlich unmittelbare Einsicht in das historische Wertesystem einer Gesellschaft bzw. Kultur erhält. Hier wird ein literarischer Text nämlich ausschließlich als (sprach-)historische Quelle verwendet – seiner Eigenschaft, ästhetisches Objekt und nicht bloß faktisches (Sprach-)Material zu sein, wird nicht Rechnung getragen. Ein künstlerischer Text aber ist – mit Lotman (1970) gesprochen – kein einfacher Spiegel, keine einfache sprachliche Abbildung, sondern ein *Modell* der Realität. Er konstruiert „*sein eigenes* System von Denotaten, das keine Kopie, sondern ein Modell der Welt der Denotate in allgemeinsprachlicher Bedeutung darstellt“ (Lotman (1970): 81); und da er „Abbildung einer Realität in einer anderen“ ist (Lotman (1970): 317), erhält er seine Bedeutung erst in einem Übersetzungsprozeß, per Analogie.

Literarische Figuren sind Bestandteile dieses Modells, sind selbst Mikro-Modelle, die zur Semantik des Modells, zur Modellierung des (abstrakten) semantischen Raumes, beitragen. Wenn literarischen Figuren Sprichwörter in den Mund gelegt sind, darf ihr Status also nicht einfach mit dem Status authentischer Personen gleichgesetzt werden, und ihre Verwendung von sprachlichen Einheiten (und damit eben auch von Sprichwörtern) darf ebensowenig direkt als historisch

faktische und authentische Darstellung von Sprachverwendungsprozessen angesehen werden.<sup>4</sup>

Allein schon von daher ist es also nicht möglich, aus der Untersuchung des Vorkommens von Sprichwörtern in literarischen Texten unmittelbare Schlußfolgerungen im Hinblick auf das Normen- und Wertesystem einer bestimmten Gesellschaft bzw. Kultur zu ziehen. Dies verbietet sich jedoch auch noch aus anderen Gründen. Denn einer solchen Vorgehensweise unterliegt die stillschweigende Annahme, daß Sprichwörter als solche faktisch verbindliche Aussagen sind, die in mehr oder weniger direkter Form Ausdruck eines Normen- und Wertesystems sind bzw. selbst unmittelbare Aussagen über dieses machen. So schreibt z.B. Gallacher ((1941: 490), „the fact that the proverbs state truths concisely makes them useful indicators of the characteristics of an age.“ Ähnlich wie in den oben angeführten Arbeiten ein literarischer Text mitunter als authentisches Material angesehen wurde, wird hier also ein Sprichwort als direkter Ausdruck und Indikator eines Werte- und Normensystems angesehen, das Sprichwort als verbindliche Rechtsnorm, mitunter gar als „ewige Wahrheit“ verstanden.

In den letzten Jahren ist man jedoch – insbesondere bei der Untersuchung des Sprichworts in seiner zeichenhaften Natur – zu Erkenntnissen gekommen, die eine solche Sichtweise des Sprichworts in Frage stellen, mehr noch: als falsch erscheinen lassen.<sup>5</sup> Dieses Problem betrifft unsere Fragestellung mehr oder weniger direkt, denn wenn wir uns mit der Funktion des Sprichworts im semantischen Aufbau eines literarischen Werks beschäftigen wollen, setzt dies voraus, daß wir uns einigermaßen Rechnung darüber ablegen, was eigentlich ein Sprichwort ist.

Wenden wir uns deshalb – insoweit dies für die hier gegebene Problemstellung hilfreich und vonnöten ist – diesen Arbeiten zum zeichentheoretischen Status der sprichwörtlichen Wendungen zu.

### 3. Der semiotische Status sprichwörtlicher Wendungen

Daß es sich bei dem Genre der Sprichwörter um eine Gattung handelt, die in erster Linie dazu geeignet ist, als Strategie zur Bewältigung bestimmter Situationen zu dienen, ist keine neue Einsicht. Bereits Burke ((1941: 256) schrieb diesbezüglich in seiner *Philosophy of Literary Form*: „Proverbs are strategies for dealing with certain situations. In so far as situations are typical and recurrent in a given social structure, people develop names for them and strategies for handling them.“ Daß Sprichwörter des weiteren der Bezeichnung gerade solcher

Situationen dienen, die das Sozialgefüge in seiner Struktur mit Instabilität bedrohen, ist später als Ergebnis sozialpsychologischer Untersuchungen hervorgehoben worden; so resümiert z.B. Abrahams ((1968: 47): „Humans, as cultural beings, have a 'rage for order'. Anxiety arises with the intuition of chaos, of disruption of the orderly procession of life, and the dissolution of group. Proverbs 'name' situations in which social stability is repeatedly threatened, the potentially disruptive forces coming from within the group.“

Eine solche Sichtweise, wie sie sich im letzten Zitat äußert, geht, wenn man genau hinsieht, von einer implizierten Prämisse aus, nämlich von der Homogenität des innerhalb einer gegebenen Kultur existierenden Weltmodells. Es wird unterstellt, daß das, was als Bedrohung der Ordnung empfunden wird (und dann auch mit entsprechenden Sprichwörtern bezeichnet werden kann), für alle Angehörigen der gegebenen Kultur identisch ist. Nicht berücksichtigt ist, mit anderen Worten, die Möglichkeit der Existenz verschiedener Sub-Modelle, die als parallel existierende oder (in Grenzen) konkurrierende Varianten des dominierenden Weltmodells zu verstehen wären.<sup>6</sup> Anders gesagt: Wenn Sprichwörter auch – wie sowohl Burke als auch Abrahams konzedieren – zur Bezeichnung bestimmter Situationen dienen, bleibt es letztlich eine Frage der (jeweiligen) Welt-sicht, d.h. der subjektiven oder gruppenbezogenen Kultur, welche Situationen von den verschiedenen Angehörigen der Kultur als die soziale Ordnung bedrohend angesehen werden und welche nicht.

Mit der Annahme, klar zwischen für die Sozialordnung „bedrohlichen“ und „nicht-bedrohlichen“ Situationen unterscheiden zu können, ist häufig eine weitere Annahme eng verbunden, nämlich, daß Sprichwörter den Status verbindlicher Normen haben. So lautet z.B. das Ergebnis der „volkskundlich-soziologischen Untersuchung“, die Burk ((1953): 62f) in einer oberhessischen Bauernfamilie durchführte; sie stellt in bezug auf die Verwendung von Sprichwörtern fest: „Sie werden als Normen aufgestellt, die für das Handeln gültig sind (...). Sprichwörter enthalten besonders soziale Normen.“ Die weitere Annahme, daß hinter diesen Normen nicht die Autorität eines bestimmten Individuums, sondern des gesamten Kollektivs steckt, stellte bereits Mukařovský ((1942): 303) in seinem Aufsatz *Das Sprichwort als Teil des Kontextes* als wesentlich heraus: „Da das Sprichwort ein traditioneller Spruch ist, hinter dem das Kollektiv steht und den wir in der Äußerung als von einem anderen Subjekt als vom Sprecher kommend aufnehmen, wird das Sprichwort spontan als autoritative Aussage zitiert, die übersubjektiv gültig ist.“ Das Sprichwort wird hier also, wenn wir dies soweit zusammenfassen, als autoritative Norm des Kollektivs verstanden.

Daß ein Sprichwort jedoch als autoritative Norm des gesamten Kollektivs empfunden wird, heißt nicht, daß es das von seinem Wesen her auch ist. Mit anderen Worten: Während durchaus gesehen wird, daß Sprichwörter in den meisten Fällen nicht nur eine *bezeichnende*, sondern auch eine mit dieser bezeichnenden untrennbar verbundene *bewertende* Funktion haben – wird häufig übersehen, daß zur Bewertung bestimmter Situationen verschiedene Sprichwörter herangezogen werden können, die ein und dieselbe Situation unterschiedlich bewerten. Natürlich ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß semantisch vollkommen gegensätzliche Sprichwörter zur Bewertung ein und derselben Situation verwendet werden; dennoch gibt es zahlreiche Beispiele solcher semantisch antonymischer Sprichwörter, und zwar nicht nur auf interkultureller, sondern auch auf intrakultureller Ebene (vgl. die beiden deutschen Sprichwörter *Gleich und gleich gesellt sich gern* und *Gegensätze ziehen sich an*). An solchen antonymischen Sprichwörtern zeigt sich besonders deutlich, daß Sprichwörter „an und für sich“ keine normativen Aussagen verkörpern, sondern erst in einem konkreten Situationsbezug zu solchen werden (d.h. als solche empfunden werden).

Es stellt sich damit heraus, daß aus dem Sprichworttext als solchem keine für die gesamte Kultur verbindliche Norm abgeleitet werden kann. Diese Tatsache läßt sich freilich nicht nur mit der Existenz semantisch antonymischer Sprichwörter begründen, sondern hängt in viel grundlegenderer Art und Weise mit dem Wesen des Sprichworts und seiner semantischen Unbestimmtheit zusammen.

Der Tartuer Sprichwortforscher Arvo Krikmann, der sich in einer Reihe von Arbeiten mit dem Problem der semantischen Unbestimmtheit des Sprichworts auseinandergesetzt hat (Krikmann 1974a,b; 1975), verdeutlicht dies am Beispiel des Sprichworts *Wer den Pfennig nicht ehrt, ist den Taler nicht wert*. Dessen Bedeutung baut auf der *deskriptiven Ebene* zunächst einmal auf den beiden folgenden zugrundeliegenden Prämissen auf:

- (1) *Ein Pfennig ist Geld.*
- (2) *Ein Taler ist Geld.*

Bereits an dieser Stelle muß bei der Interpretation das axiologische Konzept „gut“ eingeführt werden:

- (3) *Geld ist ein Gut.*

Damit bestätigt sich die Annahme Čerkasskijs ((1968): 365), „daß jede Parömie außer der 'faktischen' auch eine wertend-moralische Information enthält“ und daß vom Standpunkt der Ebene der Weltauffassung aus das wesentlichste in den Sprichwörtern ausgedrückte Merkmal offensichtlich „Gut – Schlecht“ ist, nach dem eine gegebene Situation bewertet wird. Folgen wir den Veranschaulichungen Krikmanns. Aus der weiteren Voraussetzung

- (4) *Ein Taler ist mehr als ein Pfennig.*

folgt dann:

- (5) *Der Taler ist das größere Gut, der Pfennig das kleinere.*

Damit erhalten wir auf der *evaluativen Ebene* die folgende Aussage:

- (6) *Wer das kleinere Gut nicht aufbewahrt (spart), der erlangt nicht das größere.*

Wenn man nun des weiteren das Konzept „gut“ spezifiziert, indem man zwischen dessen hedonistischen und utilitaristischen Aspekten differenziert, lassen sich zwei verschiedene Konsequenzen ableiten:

- (7) *Ausgeben [Verschwenden] ist angenehmer.*
- (8) *Aufbewahren [Sparen] ist vorteilhafter.*

Auf dieser Grundlage erhält man dann auf der *präskriptiven Ebene* zwei sehr entgegengesetzte Auslegungen, die sich im Hinblick auf die obigen Überlegungen durchaus als *Strategien* – aber eben als sehr unterschiedliche Strategien – verstehen lassen:

- (9) *Bewahre [Spare] kleine Güter (d.h., eine aktive Strategie im eigentlichen Sinne).*
- (10) *Gib kleine Güter aus (bewahre sie nicht auf), aber lerne, daß man dann mit dem Vorhandenen zufrieden sein muß (d.h., eine passive „Pseudo-Strategie“).*

Wie zu sehen ist, lassen sich also auf der präskriptiven Ebene – je nach Art und Weise der Aktualisierung axiologischer Konzepte – unterschiedliche Interpretationen des Sprichworttextes erstellen. Der Sprichworttext selbst erweist sich damit als semantisch unbestimmt, oder, wie Krikmann es ganz im Sinne und in der Terminologie des Tschechischen Strukturalismus formuliert, er hat den Status eines *semantischen Potentials*. Wenn ein Sprichwort jedoch keine verbindliche Norm des gesamten Kollektivs ist, was ist es dann? Und wenn es keine autoritative Norm, sondern nurmehr ein semantisches Potential ist, wie kann man den semantischen Mechanismus des Sprichworts dann erklären?

Natürlich wird das Sprichwort in seiner maximalen Unbestimmtheit durch die kulturelle Verwendung eingeengt – doch selbst trotz dieser Reduzierung stellt es immer noch ein semantisches Potential dar, wie in den letzten Jahren verschiedene semiotische Untersuchungen zum Status des Sprichworts gezeigt haben.

Eine der wesentlichen Erkenntnisse, die die Untersuchungen der vergangenen Jahre zum semiotischen Status des Sprichworts erbracht haben, ist, daß ein Sprichwort eine Situation nicht nur *bezeichnet* – etwa so, wie ein Wort zur Bezeichnung eines Gegenstandes dient – sondern auch *modelliert*. Diese Annahme ist wesentlich mit dem Namen G.L. Permjakovs ((1979): 306) und seinen Arbeiten verbunden. Permjakov geht davon aus, daß Sprichwörter „nicht nur als Zeichen der beschriebenen Situation dienen, sondern diese auch mit Hilfe anschaulicher und allen verständlicher Bilder modellieren.“

Eben diese Formulierung Permjakovs hat allerdings bei der Rezeption seiner Arbeiten verschiedentlich zu Mißverständnissen geführt, was sowohl seinen Situationsbegriff als auch seine Gegenüberstellung von 'Zeichen' und 'Modell' betrifft. Bemühen wir uns um rasche Klärung und beleuchten wir dazu zunächst den hier gemeinten Situationsbegriff.

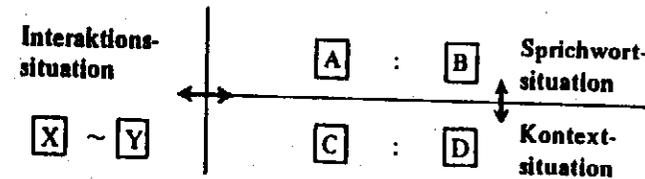
Bei der Verwendung eines Sprichworts lassen sich nach Seitel (1969, 1972) grundsätzlich drei unterschiedliche Situationsaspekte differenzieren:

- (a) die *Interaktionssituation*, in der ein Sprichwort tatsächlich geäußert wird;
- (b) die *Kontextsituation*, auf die das Sprichwort sich bezieht;
- (c) die *Sprichwortsituation*, die im Sprichwort selbst enthalten ist.

Seitel ((1972): 240) zufolge beruht die konkrete Verwendung eines Sprichworts nunmehr auf zwei verschiedenen Aspekten: erstens dem jeweiligen Sprechakt der Äußerung des Sprichworts in einer gegebenen Kontextsituation und zweitens dem logischen Prozeß der Inbeziehungsetzung einer Sprichwortsituation zu einer Kon-

textsituation. Bei diesem logischen Prozeß handelt es sich nach Seitel ((1972): 147) um einen Analogieschluß, der darin besteht, daß die Beziehung zwischen Dingen der Sprichwortsituation als analog zu der Beziehung zwischen Entitäten der Kontextsituation gesehen wird.

Damit hat Seitel einen wesentlichen Mechanismus des Funktionierens von Sprichwörtern erkannt, den er in der Formel  $A : B :: C : D$  ausgedrückt und in dem folgenden Schema veranschaulicht hat:



Figur 1

In der Tat ist die Sachlage jedoch ein wenig komplizierter, als es aus den Überlegungen Seitels hervorgeht – wie sie sich tatsächlich darstellt, das hängt eng mit der Permjakov'schen Gegenüberstellung des Sprichworts als 'Zeichen' und als 'Modell' zusammen.

Ausgehend von der *Polythematizität* der Sprichwörter einerseits, von der typologischen Ähnlichkeit der Sprichwörter verschiedener Kulturen andererseits, hat Permjakov (1979) einen eigenen, „logisch-semiotischen“ Lösungsvorschlag zur Klassifikation von Sprichwörtern entwickelt, der in unserem Zusammenhang von zentraler Bedeutung ist.

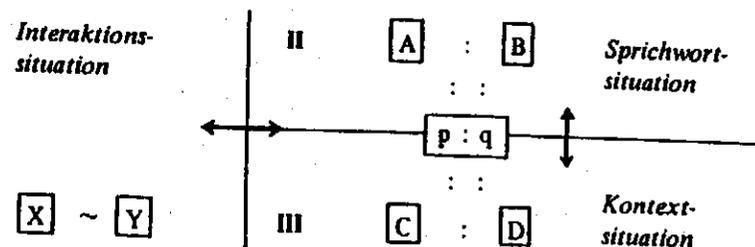
Mit 'Polythematizität' ist dabei gemeint, daß ein Sprichwort wie *Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer* mit gleichem Recht auf sehr verschiedene (freilich nicht beliebige) Situationen – 'Kontextsituationen' im Sinne Seitels – bezogen werden kann: auf die Tatsache, daß die Preissenkung bestimmter Waren noch keine generelle Erhöhung des Lebensstandards bedeutet, daß eine gewonnene Schlacht noch nicht dem Kriegssieg gleichkommt, daß das erste geschossene Tor in einem Fußballspiel nicht den Sieg nach sich ziehen muß oder daß der Erfolg einer politischen Partei auf Kommunalebene nicht unbedingt gleich einen Regierungswechsel bedingt u.a.m. Das Gemeinsame all dieser Situationen, auf die das Sprichwort bezogen werden kann, reduziert sich somit auf eine bestimmte angenommene Beziehung, hier zwischen einem spezifischen Merkmal oder Anzeichen

einer Sache und dieser Sache selbst. Deshalb verhält sich das gegebene Sprichwort zu diesen Situationen, auf die es sich bezieht, wie eine Invariante zu Varianten.

Andererseits aber ist es möglich, daß unterschiedliche Sprichwörter sich auf ähnliche oder gleiche Situationen beziehen. Das zeigt sich am deutlichsten, wenn auch nicht ausschließlich, bei Sprichwörtern verschiedener Kulturen: Sagt man im Russischen etwa 'Wenn es keinen Fisch gibt, zählt auch der Krebs als Fisch', so heißt es im Armenischen stattdessen 'Wenn kein Pferd da ist, gilt auch ein Esel', bei den Aschanti in Süd-Ghana sagt man 'Wenn es kein Fleisch gibt, kommen auch Pilze in die Suppe', und die chinesische Entsprechung lautet 'Wenn das Zinnober nicht reicht, schätzt man auch Roterde'. Solche sprichwörtlichen Konvergenzen bzw. Äquivalenzen führen zu der Annahme, daß sich unterschiedliche (wenn auch nicht völlig verschiedene) Sprichwörter auf ein und dieselbe Situation beziehen können, daß auch sie sich, mit anderen Worten, wie Varianten zu einer bestimmten Invarianten verhalten.

Es stellt sich somit insgesamt heraus, daß sowohl die konkreten Sprichworttexte als auch die konkreten Situationen, auf die sie sich beziehen (lassen), variabel sind (bzw. variabel sein können) – es bleibt zu fragen, was dann eigentlich noch invariant ist. Die Antwort auf diese Frage läßt sich finden, wenn man der Argumentation von Crépeau (1975) folgt, der gezeigt hat, daß bei einem Sprichwort die Berücksichtigung der Analogie, die sich aus dem Verhältnis der aus dem gegebenen Sprichworttext isolierten Komponenten zueinander ergibt, nicht ausreicht und daß sich das Wesen des Sprichworts erst aus der strukturalen Integration zweier Signifikationsebenen, der denotativen (dem wörtlich Gesagten) und der konnotativen (dem eigentlich Gemeinten), ergibt. Bei einem Sprichwort und seiner konkreten Verwendung kommt es also weniger auf die auf der denotativen Ebene beschriebene 'Sprichwortsituation' im Sinne Seitels als vielmehr auf eine allgemeine Idee<sup>7</sup> an, die bei einem gelungenen Sprechakt der Äußerung eines Sprichworts sowohl der konnotativen Signifikationsebene des Sprichworts als auch der Kontextsituation zugrundeliegt.

Wenn wir diese abstrakte Idee mit "p : q" bezeichnen, kann man den essentiellen semantischen Mechanismus des Sprichworts als eine *doppelte Analogie* mit der Form "A : B :: p : q :: C : D" verstehen. Dies führt zu der folgenden Modifikation von Figur 1:



Figur 2

Permjakov kam es in seinen (im Detail sehr komplexen) Untersuchungen darauf an, herauszufinden und zu beschreiben, was für Situationstypen in Sprichwörtern selbst modelliert werden. Auf diese Arbeiten Permjakovs soll hier im einzelnen nicht eingegangen werden.<sup>8</sup> Es dürfte jedoch klar geworden sein, daß es sich bei den von Permjakov beschriebenen invarianten Situationstypen weder um die von Seitel unter (b) angeführten 'Kontextsituationen' noch um die unter (c) genannten 'Sprichwortsituationen' handelt.<sup>9</sup>

Damit ist auch klar, daß bei Permjakov jegliche Faktoren situativer und kontextueller Art unberücksichtigt bleiben: Auch Permjakov beschreibt das Sprichwort als semantisches Potential, weshalb sich auch auf der Grundlage seiner Arbeiten Probleme der semantischen Unbestimmtheit nicht lösen lassen – was nicht heißt, daß ihm das Problem unbekannt gewesen wäre. Schon Mukařovský ((1942): 307) wies in allgemeiner Form darauf hin, daß ein Sprichwort in Abhängigkeit vom jeweiligen Kontext seiner Verwendung seinen Sinn ändert, wobei das Verhältnis von Sprichwort zu Kontext nicht als Kontrast, sondern als „dynamische Polarität“ zu verstehen sei (Mukařovský ((1942): 337). In ähnlicher Art und Weise sieht auch Krikmann die situative Unbestimmtheit als einen Faktor der allgemeinen semantischen Unbestimmtheit des Sprichworts an. Als Folge dieser Überlegungen läßt sich in umfassendem Sinne eine prinzipielle wechselseitige Abhängigkeit von Polysemantizität, Heterosituativität<sup>10</sup> und Polyfunktionalität postulieren (Grzybek (1984): 222), die sicherlich nicht nur für das Genre des Sprichworts von Relevanz ist.

Die von Permjakov vorgetragene Gegenüberstellung von 'Zeichen' und 'Modell' wäre folglich so zu verstehen, daß Sprichwörter als *Zeichen* der Ebene der Sprache, als *Modelle* hingegen der Ebene der Folklore (genauer: der Parömiologie) zuzuordnen wären. Damit ließe sich Permjakovs Modellbegriff – ganz im Sinne Lotmans – auf der Basis der Differenzierung zweier Signifikationsebenen, einer denotativen und einer konnotativen, verstehen.<sup>11</sup> Sprichwörter wären demnach in der Tat „als Zeichen und gleichzeitig als Modelle“ (Permjakov (1979): 317) zu verstehen: Als Zeichen wären sie (auf der denotativen Ebene) nicht mehr und nicht weniger als die sprachliche Beschreibung einer konkreten Situation, als Sprichwort hingegen ein auf dieser ersten Ebene aufbauendes sekundäres modellierendes System.

Sprichwörter weisen in dieser Hinsicht alle wesentlichen Charakteristika eines künstlerischen Textes im Sinne Lotmans auf, sie sind zudem sekundäre modellierende Systeme, und in diesem Sinne bestätigt sich auch die Annahme Čerkasskij's ((1968): 364), ein Sprichwort als „Minimaleinheit der übersprachlichen semiotischen Stufe“ zu verstehen.

Auf der *sprachlichen* Ebene sind sprichwörtliche Wendungen zudem nicht nur einfache Zeichen, sondern darüber hinaus durch den Usus zum sprachlichen (idiomatischen) Klischee gewordene Zeichen. So kann im Prinzip jede sprachliche Äußerung, die die logische Struktur eines Sprichworts aufweist, zu einem Sprichwort werden; anders herum kann – was bei der Untersuchung historisch zurückliegender Texte von Interesse ist – jede solche Aussage potentiell ein Sprichwort verkörpern. Um also bei entsprechenden Untersuchungen sicherzugehen, daß es sich tatsächlich um eine sprichwörtliche Wendung handelt, muß damit einhergehend der Nachweis der allgemeinen Gebräuchlichkeit erbracht werden.

Doch kehren wir zum Wesen des Sprichworts zurück. Es erweist sich nach Permjakov ((1979): 301) als „von Anfang bis Ende klischiert“, was es von sogenannten *sprichwörtlichen Redensarten*<sup>12</sup> unterscheidet, die in ihrer sprachlichen Ausformulierung erst noch aus dem Kontext der Verwendung sprachlich vervollständigt werden müssen, wobei letztendlich allerdings von einem fließenden Übergang zwischen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten auszugehen ist. Dennoch aber sind sprichwörtliche Redensarten ebenso wie Sprichwörter Zeichen und Modelle bestimmter Situationen, was sie von Phraseologismen verschiedener Art unterscheidet, die lediglich Zeichen von Sachen oder Begriffen, aber eben nicht von Situationen oder Beziehungen zwischen Sachen sind.

Damit grenzt Permjakov Sprichwörter auf der Basis externer Merkmale „nach unten“ gegen Phraseologismen ab, genauso wie er sie „nach oben“ gegen satz-

übergreifende Einheiten absetzt. Außerdem werden Sprichwörter aufgrund interner Merkmale von anderen Spruchtypen unterschieden. So unterscheiden sich *Sprichwörter im eigentlichen Sinne* durch das Merkmal ihrer *bildlichen* Motivierung von sogenannten *volkstümlichen Aphorismen* wie z.B. *Wieviele Köpfe, soviele Meinungen*; diese sind in ihrer Gesamtheit direkt motiviert, was nicht ausschließt, daß sie auf der lexikalischen Ebene einzelne Tropen beinhalten können wie z.B. die Metonymien 'Feder' und 'Schwert' in 'Die Feder ist stärker als das Schwert'. Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und volkstümlichen Aphorismen gemeinsam ist wiederum ihr *synthetischer* Charakter, durch den sie sich von Omensprüchen, Bauern- und Wetterregeln u.ä. *analytischen* Spruchtypen unterscheiden; diese haben im Gegensatz zu den synthetischen Modellen nur *eine* konkrete und situationsgebundene Bedeutung, die aus der Summe der einzelnen lexikalischen Bedeutungen abgeleitet werden kann. Dies ist jedoch, wie gesagt, bei den Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten nicht der Fall.

Fassen wir zusammen: Ungeachtet der schon angesprochenen situativen, pragmatischen und modalen Unbestimmtheit des Sprichworts wird also seine Bedeutungsbestimmung insbesondere auch noch dadurch erschwert, daß zu seinem Verständnis – genau wie es Lotman in bezug auf künstlerische Texte allgemein formuliert hat – ein Übersetzungsprozeß notwendig ist, weil sein Sinn nur auf der Grundlage von Analogieschlüssen zu erfassen ist.

Veranschaulichen wir auch dies kurz an einem Beispiel. Eine Äußerung wie *In der Not frißt der Teufel Fliegen* wird erst dadurch zu einem Sprichwort, daß man sie nicht mehr nur als konkrete Aussage über 'Teufel' und 'Fliegen' versteht, sondern in weiterem Sinne als allgemeine Aussage über die Bewertung materieller Dinge unter verschiedenen (mehr oder weniger günstigen) Lebensumständen. Als zentraler Mechanismus dieser „Umkodierung“ erweist sich das, was man mit Krikmann ((1984): 165/177) als „Ausdruck der allgemeinen Tendenz des Sprichworts zur Anthropozentriertheit“ bezeichnen könnte: „Das zentrale poetische Prinzip der parömischen Tropenbildung ist das Prinzip der Anthropozentriertheit, das sich z.B. darin äußert, daß die Umdeutung des [...] Sprichworts fast ausnahmslos 'mit Richtung auf den Menschen' verläuft [...]“. In Sprichwörtern werden somit Situationen modelliert, die sich letztlich auf den Menschen und sein Verhältnis zu seiner Umwelt bzw. zu seinen Mitmenschen beziehen. Dabei haben Sprichwörter sehr wohl in der konkreten Verwendung normative Kraft; gleichwohl sind sie keine 'ewigen Wahrheiten', keine verbindlichen Normen, erst recht nicht autoritative Normen des gesamten Kollektivs, sondern Modelle, die dann (und nur dann) 'wahr' sind, wenn die in ihnen modellierte Situation sich mit der (u.U. sehr subjektiven) Bewertung der bezeichneten Situation deckt.

Wenn sich also die Bedeutung eines Sprichworts als situationsabhängig, seine pragmatische Funktion als situationsbezogen erweist, ergibt sich das für unsere Fragestellung zentrale Problem, ob und inwiefern es zulässig ist, bei der Analyse sprichwörtlicher Wendungen in einem literarischen Text Rückschlüsse zu ziehen, die über die Spezifik der jeweiligen Situation hinausgehen.

Trotz der oben ausgesprochenen Warnungen, vorschnell zu verallgemeinernden Schlußfolgerungen zu gelangen, erweist sich ein solches Vorgehen in dem Moment als gerechtfertigt, in dem man dem folgenden Umstand Rechnung trägt: Zwar ist die Bedeutung eines Sprichworts stark situationsgebunden und –bezogen, doch erweisen sich in einem literarischen Text eben diese Situationen selbst ja auch als modelliert – auch sie ist ja *konstruiert*, um zur semantischen Struktur des gesamten Textes beizutragen. Mit anderen Worten: In einem literarischen Text verwendete Sprichwörter sind als Modelle zu verstehen, die sich ihrerseits auf modellierte Situationen beziehen. So erweisen sich Sprichwörter einerseits als Teile dieser komplexen modellierten Situation, auf die sie sich beziehen, werden aber andererseits als in sich abgeschlossene Texte rezipiert, die auch unabhängig vom jeweils gegebenen Situationsbezug als eigenständige Texte fungieren.

Durch die kontextuelle Anbindung wird das semantische Potential der Sprichworttexte selbst weiter (d.h. über die allgemeine kulturell bedingte Reduktion hinaus) eingegrenzt; andererseits tendiert ein solches komplexes Modell (bestehend aus Sprichwortmodell und Situationsmodell) zur Verallgemeinerung und Allgemeingültigkeit: „Das Kunstwerk stellt ein endliches Modell der unendlichen Welt dar“, schon allein deswegen, „weil das Kunstwerk im Prinzip Abbildung des Unendlichen im Endlichen, des Ganzen in der Episode ist“ (Lotman (1970): 316f).

Die durch die Integration in den modellierten situativen Kontext bedingte Reduktion der semantischen Unbestimmtheit des Sprichworts schließt jedoch andererseits nicht aus, daß das Sprichwort in der Gesamtstruktur des literarischen Textes eine zusätzliche Bedeutungsdimension erhält; denn das Sprichwort bezieht sich ja nicht nur in analogischer Form auf den (modellierten) Kontext, sondern verweist auch in indexikalischer Form auf diejenige Figur, die das Sprichwort in der (modellierten) Situation äußert.<sup>13</sup> Damit erhält das Sprichwort im Kontext des literarischen Textes eine zusätzliche Funktion und damit auch eine zusätzliche Bedeutungsdimension; die Sprichwörter tragen so zur Semantik der literarischen Figuren bei, insofern sie u.a. Bewertungen und Rückschlüsse darüber erlauben, wer überhaupt ein Sprichwort äußert (und wer nicht), wann und unter welchen Bedingungen ein Sprichwort geäußert wird, und vor allem auch, welches Sprich-

wort dann verwendet wird (worin sich dann auch die eingangs erwähnte Bewertung der Situationen äußert).

Die modellierten Situationen und deren explizite Kommentierung in Form von auf sie bezogenen Sprichwörtern tragen somit zur semantischen Struktur des gesamten Textes und dabei auch und gerade zur semantischen Konturierung der die Sprichwörter verwendenden Figuren bei. Dabei verlieren Sprichwörter also in bestimmter Hinsicht ihre Situationsspezifität und gewinnen allgemeinere Bedeutung. Sicherlich kann man – auch unter Einbeziehung der modellierten Kontext- und Interaktionssituationen – aufgrund einer Analyse der in einem literarischen Text verwendeten Sprichwörter allein nicht das gesamte Weltmodell bestimmter Figuren (re)konstruieren.<sup>14</sup> Eine solche Analyse kann höchstens (aber immerhin!) zu dessen Rekonstruktion beitragen. In einem literarischen Text funktioniert *keine* der heuristisch voneinander zu trennenden semantischen Schichten jemals isoliert und unabhängig von irgendeiner anderen; insofern ist schon viel gewonnen, wenn der Nachweis erbracht werden kann, daß innerhalb eines literarischen Textes sprichwörtliche Wendungen in Form einer eigenständigen semantischen Schicht zum Bedeutungsaufbau des gesamten Textes beitragen.<sup>15</sup>

#### 4. Resümee

Sprichwörter sind, wie oben gezeigt wurde, keine verbindlichen Normen und erst recht keine 'ewigen Wahrheiten', sondern 'nur' Modelle bestimmter Situationen, die nicht an und für sich 'wahr' oder 'falsch' sind. Da Sprichwörtern erst in der konkreten Verwendung Bedeutung und Funktion beigemessen wird, erlaubt die Analyse von Sprichwörtern in einem literarischen Text keinen unmittelbaren Rückschluß über das Normen- und Wertesystem des Autors oder einer bestimmten Gesellschaft(sschicht) seiner Zeit, wenn auch ein jedes Sprichwort neben der faktischen eine moralisch-wertende Information vermittelt. Im literarischen Text erweisen sich jedoch sowohl die jeweiligen Interaktionssituationen als auch die jeweils bewerteten (Kontext-)Situationen, als auch die jeweils zur Bewertung der Situationen verwendeten Sprichwörter als konstruiert (modelliert), so daß die Sprichwörter einerseits in der Maximalität ihres Bedeutungspotentials reduziert werden, andererseits zum Träger zusätzlicher Information werden und eine über die Situationsspezifität hinausgehende Bedeutungsdimension erhalten.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu: Carnes (Hg.) (1988); Grzybek (1988, 1989).
- 2 Siehe hierzu: Schmid (1988).
- 3 Bei der hier gemeinten Arbeit handelt es sich um eine Analyse des Romans *Babička* (1855) der tschechischen Autorin Božena Němcová (Grzybek 1991b). Die folgenden allgemein-theoretischen Überlegungen sind weitestgehend dieser Analyse entnommen.
- 4 Die hier angesprochene Frage ist natürlich eine ganz andere als die nach der diachronischen Untersuchung von Sprachzuständen anhand von Sprichwortmaterial in literarischen Texten (vgl. z.B. Eckert (1989)). So wird in der Sprichwortforschung mitunter die Ansicht vertreten, daß man durch die Dokumentation von Sprichwörtern in literarischen Texten Aufschluß über die Redeweise einer bestimmten Gesellschaft (oder auch nur Gesellschaftsschicht) zu einer bestimmten Zeit erhalten könne. Eine solche Annahme unterliegt z.B. den Überlegungen von Stambaugh ((1970): 115), wenn sie schreibt: „[...] if we are interested in past centuries and how the people, the folk, talked then, we need to examine and excerpt proverbial phrases which have found the way into literature.“ Eine solche Sichtweise erscheint jedoch sehr verkürzt, da sie dem Umstand nicht Rechnung trägt, daß Sprichwörter sprachliche Klischees sind, in denen sich lexikalische und grammatische Strukturen erhalten, die für den jeweils zeitgenössischen Sprachzustand längst nicht mehr typisch sind (vgl. z.B. die heute noch verbreitete Variante des deutschen Sprichworts *Wer den Heller nicht ehrt, ist den Taler nicht wert* mit den mittlerweile archaischen Lexemen *Heller* und *Taler*).
- 5 Die hier angesprochenen Arbeiten zum zeichentheoretischen Status des Sprichworts sind insbesondere innerhalb der sowjetischen Semiotik entstanden; zu ihrer Entwicklungsgeschichte siehe: Grzybek (1986), zur konzeptuellen Einbindung in die sowjetische Semiotik siehe: Grzybek ((1991b): 48ff.).
- 6 Zu dieser Problematik allgemein vgl. Schwendters (1978) Arbeit zur *Theorie der Subkultur*.
- 7 Crépeau (1975) spricht von einer „*idée générale*“.
- 8 Siehe hierzu insbesondere: Permjakov (1979). – Zu einer repräsentativen Auswahl seiner Arbeiten in deutscher bzw. englischer Übersetzung einschließlich einer Bibliographie siehe Grzybek (Hg.) (1984).
- 9 In früheren Arbeiten (Grzybek (1984): 240, (1986): 400, (1987): 64) habe ich mich – auch bereits unter Bezug auf die Annahme einer doppelten Analogie bei der Sprichwortverwendung – gegen den verschiedentlich gegen Permjakov erhobenen Vorwurf gewendet, die von ihm angestrebte „Klassifikation der Situationen selbst“ sei auf die Kontextsituationen zu beziehen; statt dessen habe ich dafür argumentiert, es seien eigentlich die Sprichwortsituationen im Sinne Seitel's gemeint. Dies ist jedoch mißverständlich, da Seitel ((1972): 147) klar davon ausgeht, die Sprichwortsituation sei diejenige, die im wörtlich zu verstehenden Text des Sprichworts enthalten sei [„(...) the one inherent in the text of the proverb itself taken literally.“] Deshalb habe ich später (Grzybek (1988): 62) die Sprichwortsituation als ein „in eine denotative und eine konnotative Signifikations-ebene zu differenzierendes Modell“ redefiniert, was jedoch wegen der anderen Verwendungsweise bei Seitel nach wie vor zu Fehlinterpretationen Anlaß geben kann. Jedenfalls ist davon auszugehen, daß Permjakov mit der von ihm erarbeiteten logisch-semiotischen Klassifikation der Situationen selbst genau die

abstrakte Relation "p: q" erfaßt (vgl. Grzybek (1989): 361) – dafür habe ich allerdings auch in den früheren erwähnten Arbeiten argumentiert.

- 10 Dieser Begriff wurde von Ju.I. Levin (1984) eingeführt, um dem Wesen der Bedeutungsveränderung (korrekter: der eigentlichen Bedeutungs-generierung) in veränderten Kontexten Rechnung zu tragen.
- 11 Es handelt sich hier – wohlbemerkt – um Denotation und Konnotation auf der Textebene, nicht auf der lexikalischen Ebene.
- 12 Die Bezeichnungen 'Sprichwort' und 'sprichwörtliche Redensart' werden – ebenso wie 'volkstümlicher Aphorismus' (s.u.) – im vorliegenden Text als *termini technici* im engeren Sinne verwendet und unter der Sammelbezeichnung 'sprichwörtliche Wendungen' zusammengefaßt.
- 13 Wenn hier gesagt wird, daß das Sprichwort eine zusätzliche, auf den Sprecher verweisende Bedeutungsdimension erhält, so ist das natürlich nur eine Seite der Medaille. In gleicher Weise kann dies im Hinblick auf den Hörer bzw. auf die Kommunikationssituation zwischen Sprecher und Hörer der Fall sein. Insbesondere bei Miß- oder Nicht-Verstehen von Sprichwörtern kann so das Fehlen der Überschneidung gemeinsamer sozialer oder kultureller Codes modelliert werden.
- 14 Mindestens genauso wichtig wie die Untersuchung der verwendeten Sprichwörter kann z.B. die Feststellung der Tatsache sein, daß bestimmte Figuren *keine* Sprichwörter verwenden. Eine solche Nicht-Verwendung von Sprichwörtern ließe sich durchaus als „Minus-Verfahren“ im Sinne Lotmans verstehen.
- 15 Einen solchen 'Nachweis' habe ich ausführlich in der in Anm. 3 genannten Arbeit erbracht.

## Literaturverzeichnis

- Burk, G. (1953): Das Sprichwort in einer oberhessischen Bauernfamilie. Eine volkskundlich-soziologische Untersuchung. Diss., Frankfurt/M.
- Burke, K. (1941): The Philosophy of Literary Form. Studies in Symbolic Action. New York, 1957.
- Carnes, P. (ed.) (1988): Proverbia in Fabula. Essays on the Relationship of the Fable and the Proverb. Bern: Lang.
- Čerkaskij, M.A. (1968): Versuch der Konstruktion eines funktionalen Modells eines speziellen semiotischen Systems (Sprichwörter und Aphorismen). In: Grzybek (Hg.) (1984). 363–377.
- Crépeau, P. (1975): La définition du proverbe. *Fabula* 16. 285–304.
- Dutz, K.D./Schmitter, P. (Hgg.) (1986): Geschichte und Geschichtsschreibung der Semiotik. Fallstudien. Münster: MAKs Publikationen.
- Eckert, R. (1989): Die Bedeutung der Sprichwörter für die historische Erforschung und Etymologisierung der Phraseme (am Material des Russischen). *Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship*. Vol. 6. The University of Vermont. 9–24.

- Eimermacher, K./Wine, G./Grzybek, P. (Hgg.) (1989): *Issues in Slavic Literary and Cultural Theory. Studien zur Literatur- und Kulturtheorie in Osteuropa*. Bochum. (= Bochum Publications in Evolutionary Cultural Semiotics 21.)
- Gallacher, S.A. (1941): The proverb in Scheidt's 'Grobianus'. *The Journal of English and Germanic Philology* 40. 489–508.
- Grzybek, P. (Hg.) (1984): *Semiotische Studien zum Sprichwort. Simple Forms Reconsidered I*. Herausgegeben von Peter Grzybek unter Mitarbeit von Wolfgang Eismann. (= Special Issue of: *Kodikas/Code – Ars Semiotica. An International Journal of Semiotics*, (3/4) 1984.)
- Grzybek, P. (1984): Überlegungen zur semiotischen Sprichwortforschung. In: Ders. (Hg.) (1984). 215–249.
- Grzybek, P. (1986): Zur Entwicklung semiotischer Sprichwortforschung in der UdSSR. In: Dutz/Schmitter (Hgg.) (1986). 383–409.
- Grzybek, P. (1987): Foundations of Semiotic Proverb Study. *Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship*. Vol. 4. The Ohio State University. 39–85.
- Grzybek, P. (1988): Sprichwort und Fabel. Überlegungen zur Beschreibung von Sinnstrukturen in Texten. *Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship*. Vol. 5. The University of Vermont. 39–67.
- Grzybek, P. (1989): Invariant Meaning Structures in Texts. (Proverb and Fable). In: Eimermacher et al. (Hgg.) (1989). 349–389.
- Grzybek, P. (Hg.) (1991): *Cultural Semiotics: Facts and Facets – Fakten und Facetten der Kultursemiotik*. Bochum: Brockmeyer.
- Grzybek, P. (1991a): Einfache Formen der Literatur als Paradigma der Kultursemiotik. In: Grzybek (Hg.) (1991). 45–61.
- Grzybek, P. (1991b): Zur semantischen Funktion der sprichwörtlichen Wendungen in Božena Němcová's "Babička". In: Guski (Hg.) (1991).
- Guski, A. (Hg.) (1991): *Studien zu Božena Němcová*. Wiesbaden. (Im Druck).
- Krikmann, A.A. (1974a): On Denotative Indefiniteness of Proverbs. Remarks on Proverb Semantics 1. Tallinn. (Repr.: *Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship*. Vol. 1. The Ohio State University, 1984. 47–91.)
- Krikmann, A.A. (1974b): Some Additional Aspects of Semantic Indefiniteness of Proverbs. Remarks on Proverb Semantics 2. Tallinn. (Repr.: *Proverbium. Yearbook of International Proverb Scholarship*. Vol. 2. The Ohio State University, 1985. 58–85.)
- Krikmann, A.A. (1975): K problematike issledovanija soderžanija i mirovozzrenija poslovic. Avtoreferat kand. diss., Tallinn.
- Krikmann, A.A. (1984): Opyt ob—jasnenija nekotorych semantičeskich mehanizmov poslovyi. *Paremiologičeskie issledovanija. Sbornik statej*. Moskva. 149–178.
- Levin, Ju.I. (1984): Zu einigen Besonderheiten des semiotischen Status von Sprichwörtern. In: Grzybek (Hg.) (1984). 379–385.
- Lotman, Ju.M. (1970): *Die Struktur des künstlerischen Textes*. Herausgegeben mit einem Nachwort und einem Register von Rainer Gröbel. Frankfurt/M., 1973.
- Mieder, W. (1973): The Proverb and Romance Literature. *Romance Notes* 15. 610–621.
- Mieder, W. (1976): Das Sprichwort in der deutschen Prosaliteratur des neunzehnten Jahrhunderts. München: Fink.
- Mieder, W. (1974): The Essence of Literary Proverb Studies. *Proverbium* 23. 888–894.
- Mukařovský, J. (1942): Přisloví jako součást kontextu. In: Ders.: *Cestami poetiky a estetiky*. Praha: Československý spisovatel, 1971. 277–359.
- Permjakov, G.L. (1979): Die Grammatik der Sprichwörterweisheit. In: Grzybek (Hg.) (1984). 295–344.
- Schmid, W. (1988): Die Parömie als narratives Kryptogramm: Zur Entfaltung von Sprichwörtern und Redensarten in A.S. Puškins 'Hauptmannstocher'. *Wiener Slawistischer Almanach* 21. 267–285.
- Schwendter, R. (1971): *Theorie der Subkultur*. Frankfurt: Syndikat, 1978.
- Seitel, P.I. (1969): Proverbs: A Social Use of Metaphor. *Genre* 2. 143–161.
- Seitel, P.I. (1972): Proverbs and the Structure of Metaphor among the Haya of Tanzania. Ph.D.diss., The University of Pennsylvania.
- Stambaugh, R. (1970): Proverbial and Human Corruption and other Distortions of Popular Sayings. *Proverbium* 15. 531–535.
- Taylor, A. (1934): Problems in the Study of Proverbs. *Journal of American Folklore* 47. 1–21.
- Whiting, B.J. et al. (1939): The Study of Proverbs. *Modern Language Forum* 24. 57–83.